

## Glyphen

Text zur Ausstellung und Aeschlimann Corti Förderstipendium 2018, Kunsthaus Langenthal  
Konrad Tobler

Glyphen sind Schriften, eingeritzte Zeichen. Wie bei den Hieroglyphen ist Glyphen oft etwas Heiliges zugeordnet, ist ihnen zumindest Geheimnisvolles eigen. Die Frage, was denn die geritzten Zeichen bedeuten könnten, ob sie überhaupt etwas bedeuten, genau das macht sie so faszinierend.

Samuli Blatter (\* 1986 in Oripää/Finnland) zeichnet mit Graphit schwungvolle Glyphen-Schlingen, ritzt mit Bleistiften Strich neben Strich, legt Schicht für Schicht auf das Papier. Der Strich gräbt sich ein. Das Graphem wird zur Gravur. Dieser Prozess, so ist zu sehen, ist kein zögerlicher, vielmehr ist er ein materialintensiver, kräftiger, geradezu brachialer – was nicht heisst: brutal; denn zu rhythmisch, zu elegant gar ist das Resultat dieser konzentrierten Arbeit. Von dieser Arbeit erhält eine Ahnung, wer das Atelier von Blatter besucht, am besten nicht angezogen mit einem weissen Hemd: Wie im Winter der Saharastaub den Schnee verfärbt, so legt sich im Atelier über alles eine feine Graphitwolke, beschattet mit Grau, was vorher vielleicht weiss war, den Computer, den Tisch, die Wände. Diese Wolke, so stellt man sich vor, verdichtet sich in den Zeichnungen (auch wenn man weiss, dass die Wolke umgekehrt ihren Ursprung im Prozess des unermüdlich dichten Zeichnens hat und dass sie das nahezu immaterielle Kondensat von Strich neben Strich, Schicht auf Schicht ist, stundenlang).

Hier also hat die Zeichnung den Rahmen gesprengt und unterlaufen, den ihr das Klischee zuschreibt: klein und fein zu sein, zögerlich und Formen skizzierend, nur andeutend. Bei Blatter sind Zeichnungen grosse Setzungen mit einer im besten Sinn grossen Wucht (die Formen könnten geradezu in Beton gegossen werden). Das wird zusätzlich dadurch verstärkt, dass er mit personengrossen Formaten operiert, also mit Papierbahnen, die zwei Meter messen. Und dadurch, dass er diese Bahnen in installative Konstellationen komponiert. Da sind an der Wand einerseits frei wallende Blätter, dann andererseits aber auch – als ob das frei Flottierende gebändigt werden müsste – Zeichnungen in grossen Rahmen und hinter Glas, so dass der Glanz des Graphits mit dem Schimmern des Glases spielt.

Derart vergrössern sich die ohnehin grossen Zeichen zu einem ornamentalen All Over. Die Zeichen sind Ligaturen, um einen Begriff aus der Typographie aufzunehmen: Die einzelnen Glyphen verbinden sich mit anderen, so wie bei der Schriftsetzung zum Beispiel ein f sich verbindet mit einem l und sich so ein neues, kombiniertes Zeichen ergibt, ein Phänomen, das beispielsweise aus der Handschrift bekannt ist. Je mehr Ligaturen sich ergeben, desto schwungvoller wirkt die Schrift.

Blatters Blätter erinnern denn auch an arabische Glyphen-Ligaturen, vergleichbar jenen grossen kalligraphischen Schildern, die im Inneren der Kuppel der Hagia Sophie zu sehen sind. Die Zeichensetzungen dieser Blätter sind Arabesken, wie sie etwa der Romantiker Philipp Otto Runge für sich wieder entdeckt hat. Damit ist eine weitere Dimension eröffnet, nämlich diejenige des Ornamentalen. Während jedoch das Ornament meist durch strenge Regeln bestimmt ist, wagt Blatter eine eigene Form von ornamentaler Anarchie. Seine Regel scheint die Intuition zu sein, die die Zeichen sich auf dem leeren Blatt entwickeln und rankenartig entfalten lässt. So mutiert die anfängliche Härte in eine weiche Bewegung. Und der Blick richtet sich, als ob von hinten auf das Papier Licht einfallen würde, auf die Zwischenräume, also auf das Nicht-Gezeichnete. Erst die Einheit der Glyphen-Ligaturen und der Leerstellen ergibt das Ganze, setzt die komplexe Textur frei. Und verwandelt die Zeichnungskonstellation wiederum in etwas ganz Anderes: in grosse, mächtige Gedichte ohne Worte, dann in eine Partitur mit Pausen und Legati (eben: die Ligaturen), mit Techno-Beats und feinen Koloraturen, die unvermittelt ins Staccato wechseln.

Man merkt an diesem Text: Das Werk von Samuli Blatter fordert oder provoziert Metapher nach Metapher, weckt Assoziationen und Bezüge, die der Dynamik und dem, was zu sehen ist, doch nicht gerecht werden. Hilft der Titel des Werks? Er lautet: Strange Attractor 6.1. – 6.4. „Strange Attractor“ ist ein Begriff aus der Theorie dynamischer Systeme und beschreibt eine Untermenge einer gewissen Anzahl von Zuständen, auf die sich ein dynamisches System im Laufe der Zeit zubewegt. Der Begriff wird auch in der Chaostheorie verwendet. Das ist, gewiss, komplex, hilft aber, sich theoretisch dem zuzubewegen, was in der Bewegung der Zeichnungen und des Werks von Blatter nach und nach zu sehen ist, zu sehen sein wird.

Was uns bleibt: dieses irritierende All Over. Es verführt dazu, mit Vergnügen all den Verläufen zu folgen, über Metaphern und Bezüge nachzugröbeln. Strich für Strich, Sicht für Schicht. Und am Ende bleibt: das Geheimnisvolle der Glyphen und Ligaturen.

## **CARAVAN 3/2016: Samuli Blatter**

Text zur Ausstellung im Aargauer Kunsthaus, 2016

Julia Schallberger

Für den Künstler Samuli Blatter (\*1986) ist Grafit weit mehr als ein Zeichenmaterial. Es ist sein wichtigster Werkstoff. Im Aargauer Kunsthaus überführt er einen der Sammlungsräume in ein überbordendes, collagiertes Gesamtkunstwerk. Verschieden grosse, in ihrem Gestus variierende Bleistiftzeichnungen überlagern sich. Bestehende Werkgruppen liefern die Basis für neue Arbeiten.

Das Grafit ist für den in Luzern wohnhaften Samuli Blatter (\*1986) weit mehr als ein Zeichenmaterial. Es ist sein wichtigster Werkstoff. Mit akkurater Sorgfalt und ebenso kraftvoller Strichführung bringt der Künstler Kompositionen zu Papier, die an strenge Balkenkonstruktionen, Kalligrafie oder kristalline Gebilde erinnern. In rasantem Tempo, mal frei aus dem Handgelenk, mal streng dem Geodreieck entlang geführt, werden Linien an- und übereinander gelegt. Dunkle Striche verdichten sich zu organisch wachsenden Flächen, die sich netzartig über die grossformatigen Papierbogen ausbreiten. Jedes Blatt ist ein Unikat, wobei jede Serie bestimmten, technischen Grundentscheidungen folgt.

Auch in den plastischen und raumgreifenden Arbeiten von Blatter spielt das Grafit eine wesentliche Rolle: u.a. verbindet der Künstler Wachs und Grafitpulver zu einer Modelliermasse, aus welcher er kleine Objekte und Elemente für seine Rauminterventionen fertigt. Entgegen der Leichtigkeit und Elastizität des Materials, erinnern die Objekte mit ihrer dunkel schimmernden Patina an massive Eisenplastiken und erfordern, wie auch die Zeichnungen, ein genaues Hinsehen.

Für die CARAVAN-Ausstellung im Aargauer Kunsthaus schafft Blatter eine Art Collageraum, in dem sich ältere Werke mit neuen Arbeiten verbinden: Grossformatige Zeichnungen aus der Prozessor-Serie dienen als Trägermaterial für neue Bleistiftzeichnungen. Während die Untergrundzeichnungen strenge, dunkle Balkengerüste aufweisen, überraschen die neuen Arbeiten durch einen auffallend freien Gestus. Übereinandergelagerte Zeichnungsschnipsel, sowie Spuren von Wachs und Holzleim eröffnen den Übergang von Zeichnung zu Plastik. Die Idee der Zeichnung als Spur oder Zeichen auf einer Fläche wird so ausgeweitet und in gewisser Weise plastisch lesbar.

In der Arbeit spiegelt sich beispielhaft Blatters bewusster Umgang mit dem eigenen Schaffen wider. So wie sich die Grafitspuren in seinen Arbeiten sedimentieren, entwickelt der Künstler auch sein Œuvre. Schicht für Schicht. Nichts wird jemals ausradiert, nichts ist als Werk jemals abgeschlossen. Häufig werden Zeichnungen zu einem späteren Zeitpunkt fortgesetzt, überzeichnet oder transformiert und, wie auch im Umgang mit den Plastiken und Installationen, als Material für spätere Arbeiten weiterverwendet.

## Terraform

Text zur Ausstellung Terraform im o.T Raum für aktuelle Kunst Luzern, 2016

Isabel Zürcher

Hinter der Glastür am Eingang hängt schwarz auf weiss der kleine Schädel eines nie gesehenen Tiers. Sein matt schimmernder Kiefer überspringt die Augenhöhlen in unregelmässigen Einbuchtungen direkt zur Stirn. Am diagonal verzerrten Kopf wölbt sich der Ansatz trotziger Hörner. Keiner Erwartung gewachsen, scheint diese Maske ursächlich den Spuren verbunden, die - wieder dunkel und amorph - auf Papieren an der Wand des grössten Raums aufsteigen und abstürzen. Hingesudelt sind sie, Reste ungezählter, scheinbar beiläufiger Fingerläufe - und sorgfältig umrissen zugleich, mit Nachdruck schraffiert: Ergebnisse einer Verwandlung, die den Zufall in kaligrafischen Eigensinn überführt.

Können Versuche Sinn freilegen? Wann hören wir zu lesen auf? Wie weit sind wir entfernt vom Mars? Und wenn wir das Neuland einnehmen, welches Leben hätte Platz in der Ödnis, die das Eisendioxyd in so ockerig warmes Licht taucht? Samuli Blatter hat Bienenwachs mit Graphit getränkt und die erhitzte Masse über den Kern seines Kunststerns träufeln lassen. Dabei entstand Mehreres in einem: ein unheimlicher, nach allen Seiten ausgreifender Körper, der je nach unserem Standort vor dem Fensterkreuz oder dem Wandbild zur schwarzen Sonne gerinnt. Eine optische Täuschung, die den Horizont zu beiden Seiten kaum merklich sinken lässt. Eine Raumzeichnung, die Kontakt aufnimmt mit den Flächen, die übers Papier eilen, als müssten sie für den Urknall der Kunst erst noch zusammenfinden.

Bei Samuli Blatter ist eine haargenaue Ungenauigkeit am Werk. Der Künstler meidet das Eindeutige. Er schürft in der Zeichnung nach dem Unleserlichen und birgt mit seinem Griff in weiches Wachs Fundstücke, wie sie einer geologischen Sammlung entliehen sein könnten. In seinem Atelier sucht Materie die ihr angemessene Form. Darum ist „Terraform“ ein schöner Titel. Wörtlich die „(Um-)Bildung zur (Ersatz-)Erde“, meint Terraforming „die Umformung von anderen Planeten in bewohnbare erdähnliche Himmelskörper“, klärt mich Wikipedia auf. Vielleicht ist ja der Handgriff die Technik der Zukunft, die das möglich macht?

## HALF-LIFE

Text zur Kabinettausstellung HALF-LIFE im Kunstmuseum Luzern, 2013/2014  
Lena Friedli, 2013

Mit viel Ausdauer hat Samuli Blatter (\*1986, Oripää, Finnland) in den letzten Monaten Blatt um Blatt gezeichnet. Der in Luzern wohnhafte Künstler hat vor seinem Studium der Kunst einen Abschluss in Illustration absolviert. Mit den seit einiger Zeit nur noch abstrakt daherkommenden Arbeiten und der technischen Reduktion von Grafit auf Papier hat er sich jedoch von einer erzählerischen oder figurativen Komponente komplett gelöst. Geblieben ist das Arbeiten in Serien. Für die Kabinettausstellung mit dem Titel «Half-Life» hat Samuli Blatter ein grosszügiges Konvolut aus Zeichnungen in zwei verschiedenen Formaten zusammengetragen und ergänzt diese um eine architektonische Intervention in den Ecken des Raumes. Zudem hat er rund 170 kleinformatige Blätter für ein Künstlerbuch mit dem Titel «HD» gezeichnet, welches zur Ausstellung erscheint. Das Buch kann insofern als Teil der Ausstellung verstanden werden, als dass sowohl die Serie im Buch, als auch die beiden in dem Raum präsentierten Serien alle demselben Prinzip folgen: Mit Geodreieck und Bleistift bearbeitet Samuli Blatter das Papier, setzt schwarze Striche, dunkle Balken Schritt für Schritt und kreierte damit sich über die Fläche ausbreitende, scheinbar wuchernde Gebilde. Die gezeigten Arbeiten besitzen eine gewisse Strenge und Dunkelheit, wirken gleichzeitig aber auch sehr durchlässig und offen. So wie er letztes Jahr mit der Arbeit «stable stable» im Raum Schritt für Schritt Stäbe zu einem Gebilde zusammensetzte, und dafür den Ausstellungspreis erhielt, setzt er nun für seine Zeichnungen Linie um Linie aufs Blatt.

Die Zeichnungen «Zero» sind jeweils um eine imaginäre Mittelachse gespiegelt. Der Titel entlehnt sich der Idee eines absoluten Nullpunkts, aus dem sich die Komposition einer einzelnen Zeichnung stets wieder neu entwickelt. Die Arbeiten wirken auf den ersten Blick computergeneriert und haben etwas Mechanisches an sich. Die grau-schwarzen, spitz zulaufenden Formen erinnern an ein künstlich produziertes Wachsen, einem Che-miepilz gleich. Doch hält man das Buch «HD» in der Hand, oder steht etwas länger vor den Originalen, verschwindet diese Assoziation zugunsten eines über die Fläche wandernden Blicks, der erforschen und erspüren will, wie diese Kunst entsteht. Das nicht fokussierte, sondern herumwandernde Sehen wird herausgefordert vom unterschiedlichen Charakter des Strichs: Einmal verschwindet er im Schwarz der ganzen Form, einmal ist er Blicklinie und ein andermal erkennbarer Bestandteil und kleinstmögliches Element einer grösseren Fläche.

Alle aktuell entstandenen Zeichnungen folgen der Einschränkung auf lineare Formen, wobei diese Linien keine reinen Geraden, mathematisch gesehene Verlängerungen eines Punktes sind – sondern nach und nach entstehende Striche oder Balken. Für die Komposition einer Arbeit wird in rasantem Tempo Linie um Linie neben- und aneinandergesetzt. Wo sich Samuli Blatter in der Materialwahl für seine Kunst frei bewegt, ist er in Farb- und Formenwahl äusserst konsequent. So sucht man in der Ausstellung vergeblich nach Farbe. Schwarz, Weiss und Grau gestaltet sich sein Farbenspektrum. Nebst der Reduktion auf dieses Spektrum prägt Samuli Blatters bewusster Umgang mit dem künstlerischen Material seine Kunst. Er verwendet bekannte, teils klassische Materialien und Techniken, deutet sie um, lotet Grenzen aus und kokettiert mit dem Gängigen.

In den drei grösseren Zeichnungen «Focus» wird die Verwandlung einer Linie zu einem Balken deutlich ablesbar. Für ebensolche grundsätzliche, zeichnerische Fragen interessiert sich Samuli Blatter: Wann ist der Ort, und wann die Richtung oder eine imaginäre Unendlichkeit des zeichnerischen Raumes zentral? Wie entsteht unterschiedliche Zeitlichkeit in den Linien auf einem Blatt? Was ist überhaupt eine Linie? Wo in den kleineren Zeichnungen «Zero» die unendliche Wiederholung der Methode und das fortwährende Wachsen und Wuchern dominiert, so wird in «Focus» die Komposition als Ganzes, der Gewinn der Fläche über die Linie und schlussendlich das fertige Bild wichtiger. Die Dimension des verwendeten Papiers korrespondiert dabei mit der Breite der gezeichneten Balken.

Die vor Ort entwickelte Arbeit «corner the» ergänzt die Zeichnungen räumlich. Dafür mischte Samuli Blatter zwei ihm vertraute Materialien zu einem: Er färbt geschmolzenes Wachs mit Graphitpulver tiefschwarz und verwendet die so entstehende, lava-ähnliche Materie als bildhauerisches Element, um in die Ecken des Raumes einzugreifen. Schwarz und scheinbar zufällig angebracht okkupiert das Werk die Architektur, macht aus den Wänden monochrome Bildflächen und verortet und rahmt die Zeichnungen wortwörtlich.

## **zwischen raum**

Text zur Ausstellung Zwischen Raum, Benzholz Raum für zeitgenössische Kunst Meggen  
Annamira Jochim, 2012

Der in Luzern lebende Künstler Samuli Blatter (\*1986 in Finnland) zeigt in der Einzelausstellung im Benzholz die Vielfalt seines zeichnerischen Werkes, das von Zeichnungsserien in Büchern oder auf einfachem Papier bis hin zu grossformatigen Zeichnungen und dreidimensionalen Arbeiten aus Graphit reicht.

Charakteristisch für sein Werk ist das Arbeiten in Serien. Die Zeichnung wird so zu einem fortlaufenden Ereignis, deren Motive sich aber nicht linear sondern clusterartig in verschiedene Richtungen ausbreiten, verschwinden und wieder auftauchen. In dieser gerichteten und gleichsam vagabundierenden Folge gleicht die Zeichnung dem Denken, dem der Künstler in der am Fumetto 2011 ausgestellten Serie „Im Gedankengang“ besondere Referenz erweist. Wuchernde organische oder flächig malerische Elemente treffen auf strenge, lineare Kompositionen. Mittels kontrastierender Elemente versetzt Samuli Blatter die Zeichnung in einen ungewissen Schwebezustand und lässt verschiedene Bildinterpretationen offen. Die Ambivalenzen zwischen einer sich verlierenden, frei gezogenen Linie und einer mittels Lineal oder Schablone konstruierten Form verweisen auch auf zwei ineinander greifende künstlerische Herangehensweisen, der intuitiven und der auf einer konzeptuellen Idee gründenden.

Darüber hinaus durchzieht das Erkunden von Raum, sei es topologischer, archäologischer oder gedanklicher Art, das Schaffen von Samuli Blatter. Im Benzholz wird der Künstler seine neu entstandene Serie „Rûm“ zeigen. Der mittelhochdeutsche Begriff steht für „das nicht ausgefüllte“ oder für „leerer Platz“ und beschreibt einen wichtigen Aspekt der Zeichnung: Das, was sich zwischen den Linien entfaltet. Blatter bezeichnet die Linien auch als Membran, welche zugleich Räume begrenzt und durchlässig macht. Der Zwischenraum, aber auch die Unmöglichkeit sich zwischen zwei Räumen zu befinden, wie es im Ausstellungstitel suggeriert wird, zeugen von der Möglichkeit der Zeichnung gedankliche Räume zu eröffnen. Gerade diese Beziehung zwischen der dreidimensionalen Welt und der zweidimensionalen Zeichnung fasziniert den Künstler, da sich durch den Dimensionensprung beim Zeichnen immer wieder unerwartete Räume auftun.

In „Niemandland“ wird Samuli Blatter den realen Raum dem zeichnerischen gegenüber stellen und politischen Raum betreten. Graphitpapiere werden der Wand entlang von Nägeln gleich Flaggen nach unten hängen, während die gegenüberliegende Wand diese Situation zeichnerisch umsetzt. Die territoriale Bestimmung, die durch die Setzung einer Flagge erfolgt, verstummt im zeichenlosen Schwarzgrau des Graphits.